

Saale-Zeitung.

wedern die 6 gelbte Kolonnenzeile aber deren Raum mit 30 Pf., falls aus Seite mit 20 Pf. berechnet und im untern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angemessen. Resten die Zeile 75 Pf. für Halle, auswärts 1 Mt.

Erscheint täglich pünktlich, Sonntags und Feiertags einmal

Redaktion und Haupt-Verlagsstelle: Halle, Gr. Brauburgstraße 17; Verlagsdirektion: Markt 24.

Sechsbundertziger Jahrgang.

Nr. 403.

Halle a. S., Mittwoch, den 28. August.

1912.

Herr Crozier enthüllt

Der „Temps“ veröffentlicht dieser Tage sogenannte Enthüllungen des früheren französischen Botschafters in Wien, des Herrn Crozier. Herr Crozier vertritt die französische Politik am Wiener Hofe zur Zeit des Grafen Lehrenthal und der Annesionskriege. Er war nie ein Freund Deutschlands und manche Verdächtigungen, welche die Wiener Korrespondenten in die Welt hinaustrieben, werden auf Herrn Crozier zurückgeführt.

Herr Crozier will in seinem Briefe an den „Temps“ einige Irrtümer eines in diesem Blatte über den Vorfall des Grafen Berchtold publizierten Artikels berichtigen. Betreffs der österreichischen Politik der letzten Jahre bezeichnete nämlich der Artikel den Umstand, daß sich Oesterreich-Ungarn auf europäisches Terrain stelle, als eine neue Aufgabe. Herr Crozier bemerkt, daß dies sicherlich ein wichtiges, aber kein neues Faktum sei. Nachdem die Türkei und Italien Bedingungen beantragten, auf Grund deren jede dieser Mächte zur Herstellung des Friedens sich bereit erklärte, sagte Graf Berchtold: „Italien hat gesprochen, die Türkei hat gesprochen, alle Welt spricht, aber wann wird denn die Reihe an Europa, an das alte Europa kommen? Europa hat wohl auch ein Wort zu sagen, es muß zweifellos vorerst seiner selbst bewußt werden. Aber glauben Sie mir, da und nur da ist das Heil. Nur das Ensemble der fünf nicht kriegführenden Mächte wird hinlänglich Autorität haben, um sich im gegebenen Augenblicke Gehör zu verschaffen, den Frieden wieder herzustellen und das fürchterliche Abenteuer zu vermeiden, welches die spätere Wiedereröffnung der Orientfrage wäre.“

Nach dieser Zitierung der Äußerung des Grafen Lehrenthal fährt Herr Crozier fort:

„Graf Lehrenthal machte gleichzeitig bei den Mächten Europas Einleitung einer allgemeinen Aussprache eine Demarche, die man nicht überall verstanden zu haben schien. Ueberdies war diese Demarche vorzeitig und konnte kein unmittelbares Resultat haben. Graf Lehrenthal war nahe daran, dies zu erkennen, aber es lag ihm daran, das Prinzip aufzustellen, und ohne Bezug aufzustellen. Ebenso verhielt es sich mit der Krise, welche auf die Annesion Bosniens und der Serbegovina folgte.“

Wenn es auch richtig ist, daß Graf Lehrenthal zu Beginn, wie der „Temps“ schreibt, sich um jeden Preis der Intervention Dritter selbst unter der harmlosen Form einer registrierenden Konferenz zu entziehen suchte, so war später, in der zweiten Phase der Krise, nach Abschluß der österreichisch-türkischen Umabgabe es nicht Oesterreich-Ungarn mehr, sondern vor allem Deutschland, das die von Herrn Wolowski aufgeworfene Idee einer Konferenz zurückwies. Die

in der Situation eingetretenen Veränderungen und das freundschaftliche Verhalten Franzreichs hatten Lehrenthal veranlaßt, sich zu fügen. Ende Februar 1909 hatte er sogar die großen Einien einer Konferenz abgelehnt, aus welcher ungewisshaft die Anerkennung der vollen Souveränität hervorgehen sollte. Aber die damalige ungenügende Kohäsion der Tripartente und einiges Zögern in ihren Absichten ermöglichten es Deutschland, diese Lösung zu vermeiden, die Dinge zu kräftigen und durch eine direkte Aktion zu Petersburg eine Lösung, die sich das günstigste, bevorzugen zu lassen. Die Konsequenzen in der allgemeinen Politik hiernach waren natürlich vorteilhafter für Deutschland als für die Mächte der Tripartente; aber sie zogen in der Folge auch einige Unangenehmlichkeiten für Oesterreich-Ungarn nach sich.

Soweit Herr Crozier. Die Tendenz ist offenkundig. Der Botschafter a. D. will ein wenig gehen — und aus der Geschichte noch Anknüpfungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn herausheben. Nur ist er nicht sehr glücklich — und wenn er nicht selbst ein schlechtes Gedächtnis hat, so jetzt er bei den Leuten seiner Entstellungen ein sehr schlechtes Gedächtnis voraus. Graf Lehrenthal hat allerdings die Konferenzidee, die in erster Linie von der russischen Diplomatie in den Vordergrund gehoben wurde, nicht abgelehnt, aber er wollte sie nur in der Voraussetzung annehmen, daß sie lediglich befristete, was Oesterreich-Ungarn mit der Türkei als Verständigungsbaß ausmaße. Und da zeigte es sich, daß unter diesen Bedingungen die Mächte der Tripartente kein besonderes Interesse an einer solchen Konferenz für Unter-schriften mehr beizubehalten. Deutschland hatte gar keinen Grund, die Konferenz gegen die Absicht Oesterreich-Ungarns zu hintertreiben und weder in Oesterreich-Ungarn noch in Deutschland wird irgend jemand Herrn Crozier glauben.

Der Besuch des Kaisers in der Schweiz vorläufig aufgegeben.

(Mitteilung unseres X-Korrespondenten.)

Castel, 28. August 1912. Die Abreise des Kaisers von Castel nach Berlin ist jetzt auf Freitag verschoben worden. Die Ursache dieser Verschiebung sind gewisse Schwankungen im Befinden des Kaisers, die eine besondere Schonung des Patienten erforderlich machen.

Die Schweizer Regierung ist davon verständigt worden, daß die Reise des Kaisers nach der Schweiz vorläufig als aufgegeben zu betrachten ist, da die Leibärzte unbedingt auf

vollständige Ruhe für längere Zeit bestehen und energischen Widerspruch dagegen erheben, daß der Kaiser bei dieser Witterung die Reise unternimmt. Dem Berner politischen Departement, das mit den Vorbereitungen für den Besuch des Kaisers beschäftigt ist, ist mitgeteilt worden, daß endgültige Bestimmungen im gegenwärtigen Augenblick sich nicht treffen lassen, doch dürfe man damit rechnen, daß der Kaiserbesuch in diesem Jahre unterbleiben werde.

Der Kaiser hat dem Wunsch Ausdruck gegeben, den Schlussestern der Kaisermonarchie in den Tagen vom 11. bis 13. September beizuwohnen und Kritik abzugeben. Auf Veranlassung des Ministerrats wurden sofort die erforderlichen Schritte für die Vorbereitung von Hauptquartieren für diese Tage vorgenommen, da nicht daran zu denken ist, daß der Kaiser in den Baracken Unterkunft nehmen kann. Die Leibärzte haben in einer Konferenz die Mündlichkeit gegeben, daß der Kaiser ohne die Gefahr eines Rückfalls an diesen Wandergereisen teilnehmen kann. Die Überlieferung nach Berlin, wo das Kaiserpaar um 6 Uhr abends eintrifft, soll Freitag morgen erfolgen. Die Teilnahme des Kaiserpaars an dem Galadiner für die Provinz Brandenburg und der Parade am dem Tempelhofe werde erheut noch weiter gesichert. Die mehrfach verbreiteten ungläubigen Gerüchte über den Gesundheitszustand der Kaiserin sind vollständig unbegründet.

Die Abreise des Kaisers nach Potsdam. Die Abreise des Kaisers und der Kaiserin nach Potsdam ist auf Freitag vormittag 10 1/2 Uhr festgesetzt worden.

Schmählicher Verrat.

Unter dieser Spitzmarke reißt sich das hiesige sozialdemokratische Organ an der fortschrittlichen Volkspartei, indem es in einer Polemik gegen die „Saale-Zeitung“ über das Verhalten des fortschrittlichen Landtagsabgeordneten Herrn Deltus gelegentlich der Beratung über die gegenwärtigen Teuerungserhältnisse im hiesigen Beamtenaus-schuss u. a. schreibt:

„1912 bei der Schmähliche Verrat, den die Freimüthigen durch die Schaffung des gegenwärtigen Fleisch- und Brotmarktariffs verübt haben, die Ursache der Teuerung ist.“

Man weiß nicht, was man mehr an dieser Verleumdung bewundern soll, die Unerschämtheit, mit der solche Verleumdung niedergeschrieben ist oder die Unkenntnis der Geschichte der deutschen Zoll-Entwicklung. Wer nur einigermaßen auf der Geschichte der deutschen Zoll- und Höchstzollpolitik bemerkt ist, wird wissen, daß der entscheidende deutsche Liberalismus, ob in der deutschen Fortschrittspartei geeint oder in einzelne freimüthige Gruppen zerfallen, sich immer gegen jedes Zollsystem gewendet hat, sich

Feuilleton.

Zu Maeterlinds 50. Geburtstag.

— 29. August 1912. —

Von Friedrich von Oppeln-Bronikowski.

Zu den zahlreichen dichterischen Talenten Deutschlands die uns das Jahr 1862 geschenkt hat, tritt in M. Maeterlinck ein Mann, der zwar mit einem Fuß bewohnt in der deutschen Kultur steht, mit dem anderen aber in romanischen Kulturen, besonders in der französischen, Boden gefaßt hat. Diese internationale, europäische Stellung des Dichters hat erst vor Jahresfrist in einer offiziellen europäischen Ehrung, der Verleihung des Nobelpreises, ihre symbolische Anerkennung gefunden. Und so treten zu Maeterlinds 50. Geburtstag denn Deutschland und Frankreich, England und Rußland Hand in Hand vor den Dichter, um ihm für die Gaben zu danken, die er allen „guten Europäern“ geschenkt hat. Der Abschluß eines halben Jahrhunderts ist für jedermann bedeutsam. Der Jenseit des Schaffens, der Kräfte und der Erfolge pflegt dann erreicht zu sein, und mit Stolz oder Wehmüt blickt der Mensch auf die Summe seines Lebens zurück. Doppelt bedeutungsvoll ist dieser Tag für einen der Gottbegnadeten, bei dem dem geist einer Biene die Schätze seines Innern Jahr für Jahr aufgeschichtet hat und mit männlicher Festigkeit seinen neugewunden Weg weitergegangen ist, unbehindert durch Spott und Anfeindungen, die seine ersten Schritte umgaben, und unerschütterlich dem Wärme des Tageslaufes mit Stolz und ohne Wehmüt auf seine Vergangenheit zurückblicken. Das Leben hat ihm so ziemlich alles erfüllt, was ein hochstehender Mensch von ihm wünschen kann. Freilich nicht in dem Sinne, daß alle äußeren und inneren Glücksgüter ihm von selbst in den Schoß fielen, sondern er hat sie erringen und erarbeitet müssen.

In seinen philosophischen Werken betont er immerfort den tiefen Zusammenhang zwischen innerem Glück und äußerem Gelingen, innerer Klarheit und äußerem Erfolg. Nur wer mit sich selbst eins ist, kann der Welt seinen Menschenwillen aufzwingen. Seine eigene Lebensführung ist das beste Exempel auf die Richtigkeit seiner Theorie. Und das Bewußtsein ihrer vollaussagenden Wirklichkeit muß den Dichter an jenem 50. Geburtstag mit höherer Friedigung erfüllen, als alle noch so wohlgeleiteten Glückwünsche und Ehrungen. Auch für seine Verehrer und Freunde ist dieses Schicksal von Innen- und Außenwelt wohl das Beste, was

Maeterlinck ihnen geben konnte. Nicht ein Drama, nicht ein Buch, sondern der ganze Mensch ist das Bedeutende.

Kaum ein Dichter der Moderne, seinen Landsmann, den großen Kritiker Berthelot ausgenommen, zeigt eine gleich geschlossene, konsequente Entwicklung wie Maeterlinck. Er hat sich aus dem ureigenen Mystizismus und Pessimismus seiner Jugendwerte zu einer konkreten, lebensfrohen Kunst, einer höchsten philosophischen Weltbejahung durchgerungen, so daß er jetzt im 50. Lebensjahre als ein fertiger und Vollendeter dasteht. Wenn wir auch einen Ausblick seines philosophischen und künstlerischen Werkes noch zu erheben haben, etwas gänzlich Neues, Grundtütendes haben wir nicht mehr von ihm zu erwarten. Deshalb kann man auch heute schon das Fazit seines Lebens ziehen und seine Entwicklung von ihren Anfängen bis zu den letzten Konsequenzen verfolgen.

Die Wurzeln seiner Kraft liegen auf niederösterreichischem Boden, in dem mystischen Brabant der Weltwinkel, aus dem vor Jahrhunderten eine der größten Malerschulen der Welt hervorgegangen ist. Germanische Herkunft und Innerlichkeit kennzeichnen sein Wesen und haben ihm von jeher die Sympathien der germanischen Welt gesichert; er selbst hat sich stets als Germanen empfunden. Die Größe Shakespeares hat er immer wieder den in diesem Punkte von alters her schwerhörigen Franzosen gepredigt; in die deutschen Klaffler hat er sich schon als Schüler verneigt; vor allem aber hat er sich mit der deutschen Romantik vertraut gemacht, die dafür grammatikalische „Fragmente“ des Romantiz ins Französische übertragen und seine Kunst recht eigentlich an sie angeknüpft. Seiner Hingebung zur alten deutschen Mythik und ihrem Erneuerer Schopenhauer verdankt er einen guten Teil seiner Ideen bis hinauf zu seinem neuesten Märchen drama, „Der blaue Vogel“. Aus dem deutschen Märchen nahm er bereits den Stoff seines mildenantierten Erstlingsdramas „Maeime“, bei dem überdes Schauspielers Paare Gestanden hat und das ihm den Namen eines „belgischen Shakespeares“ eintragen sollte.

Andererseits brauchten ihm die sozialen und politischen Verhältnisse seiner belgischen Heimat ebenso dem romanischen, speziell dem französischen Kulturkreise nahe, dessen Sprache er schreibt und dessen gewaltiger Schallboden Paris ihm frühzeitig eine Bedingung sicherte, die er als holländischer oder slawischer Schriftsteller nie gefunden hätte. Deutsche Seele und französische Geistesbildung, diese Synthese, die ein Nietzsche als das wichtigste Ziel hinstellte, ist ihm von einer gütigen Gese auf dem Lebensweg mitgegeben worden und hat in ihm ihren glänzenden Ausdruck und ihre vollste Durchdringung gefunden.

In einer Zeit der Gärung und Unzufriedenheit steht

Maeterlinck heute als eine in sich ausgeglichene, glückliche Natur da, glücklich nicht nur durch die äußeren Lebensumstände, sondern auch durch die innerlich beglückend durch einen festen und sicheren Willen, der ihm sein Tun und Lassen vorzeichnet, durch ein ruhiges Streben und kritische Selbsterziehung, als einer, der nur aus der Ferne wirkt und sich allem entzieht, was seine Kreise stören kann, der aber just dadurch zu einem Trost und Beistand für viele geworden ist, zu einem neuen Emerion, der selbst bestimmte wieder mit dem Leben ausstift. Und daß er jetzt aus den Irrungen und Wirungen der Gegenwart zu dieser wahrhaft antiken Ruhe und Abgeschiedenheit sich durchrang, erhöht den Wert dieser großen Individualität. Denn nicht als ein Kämpfer gegen seine Zeit, in der Rolle des Eifers oder Weltkritikers, der sich, wie Nietzsche oder Schopenhauer, von der Gegenwart abschloß und sich eigenwillig eine künstliche Kultur zimmerte, sondern als Kind seiner Zeit, an der er mit taufend Jahren Wurzeln hängt, hat er sich diese Zeitlosigkeit errungen. Später wird er einmal als der Ausdruck seiner in sich selbst überwindenen Epoche dastehen, und als solcher ist er wohl auch mit der europäischen Ehrung des Nobelpreises beachtet worden.

Drei Dinge haben zu seiner Lebensgestaltung am mächtigsten beigetragen: der Sport, die Natur und der Einfluß einer Frau.

Als kräftiger und gesunder Mann war er von jung auf ein eifriges Sportsman, der sich im Degen- und Faustkampf übte, Rudern und Wandern liebte und, dem Zuge der Zeit folgend, vom Zweirad zum Auto übergegangen ist. Ueber all diese sportlichen Leistungen hat er seltene Aufsätze geschrieben, in denen er tiefinnig das Kleine mit dem Großen, die Probleme der Welt mit der Ausübung eines nennenswerten Sports verknüpfte. Der Sport ist stets ein heilsames Regulativ für sein intensives geistiges Leben gewesen und hat ihn von den Extravaganzen mancher übermoberner Poeten, denen er nur in seinen Anfängen geföhrt hat, gründlich ferngehalten.

Das zweite ist seine echt germanische Naturliebe, die ihn bald zu mystischer Verlesung in die Rätsel des Alls, bald zu strenger, verstandesmäßiger Naturbeobachtung geführt hat. Wie er selbst sagt, wäre er Naturforscher geworden, hätte ihn nicht der Wille seiner Eltern, gegen den er nicht weltstürmischer aufgebäumt ist, in die juristische Laufbahn gedrängt. Uebrigens hat er seinen unerfüllten Jugendwunsch noch reichlich nachhohlen können; er hat in 15jähriger Fortsetzbarkeit seine Beobachtungen über das Leben der Bienen gesammelt und das Fazit daraus in einem Buche gezogen, dessen wissenschaftlicher Wert durch die Preisfindung der französischen

seiner ganzen Entwicklung nach, seinen Programmen und Bestrebungen gegen ein so laiches Wirtschaftspolitisch werden müßte. Wenn sich das „Volksblatt“ die Mühe machen wollte und in den Gesellschaften nachsehen würde, dann würde es sich finden, daß der Sozialistpolitik vom 17. Juni 1879 die Sozialreform von 1885, die Erhöhung der Weidewirtschaft vom Jahre 1887 und Sozialgesetzgebung vom Jahre 1894-95 vom Reichstag entschieden abgelehnt worden sind. Immer haben die Freisinnigen im Reichsparlament betont, daß sie einer Befestigung der Allgemeinheit mit Zöllen und damit einer Verletzung der Lebensmittel und notwendigen Gebrauchsmittel abhold sind.

Und nun sollen die Freisinnigen 1902 nach der Geschichtsfitterung des „Volksblatts“ durch schändlichen Verrat die Ursache zur heutigen Teuerung gegeben haben? Als der jetzige Sozialistpolitik 1902 eingebracht wurde, da erklärte der in diesem Jahre in Hamburg abgehaltene Parteitag der Freisinnigen Parteipartei in einer Entschließung:

„Der neue Sozialistpolitik ist für durchaus unannehmbar, die Erhöhung der Agrar- und Industriezölle auf notwendige Lebensmittel und unentbehrliche Verbrauchsgüter als unzulässig erklärt. Die Freisinnige Teuerung erfordert die sofortige Aufhebung aller nicht durch gesundheitliche Interessen unbedingt gebotenen Beschränkungen; regelmäßige Beschaffungen sind notwendig; um die Ursachen derartiger Skalimitäten stets rechtzeitig und richtig erkennen zu können.“

Auf dem Berliner Parteitag der Freisinnigen Vereinigung desselben Jahres wurde auf Antrag des Professors v. Nitz eine Entschließung beschlossen.

„Zu einem Widerstand gegen den Sozialistpolitik, der den Grundgedanken der Gerechtigkeit und der sozialen Gerechtigkeit widerspricht. Der Kampf der Fraktion gegen den Sozialistpolitik und die Vergewaltigung der Arbeiterzeitung sei eine Ehrenpflicht des Liberalismus.“

Reichstagsabgeordneter Hoffmann-Hall sagte auf dem Parteitag der Freisinnigen Parteipartei in Offenburg:

„Wir hoffen, daß die Politik der Handelsverträge, von der auch die Landwirtschaft Vorteile gehabt hat, fortgesetzt wird. Wir werden, wie es unsere Pflicht festgelegt haben, nicht einmal für die Zollfrage der Regierung zu haben sein, geschweige denn für die agrarischen Forderungen.“

Gemäß dieser Entschließungen haben die freisinnigen Fraktionen im Reichstage auch gehandelt. Schon bei der ersten Lesung haben die freisinnigen Parteien erklärt, daß ein Bedürfnis nach einer Erhöhung der Zölle nicht anerkannt wurde und die ganze Vorlage mit ihren Minimal- und Maximalzöllen beipflichtet werde. Der Standpunkt ist beibehalten worden bis zur letzten entscheidenden Abstimmung. Das muß auch das „Volksblatt“ wissen, und dennoch erteilt es sich, von „schmätzerischem Verrat“ zu sprechen.

Selbst das Weibchen, mit der Sozialdemokratie Obitration zu treiben, kann der heutigen Fortschrittlichen Volkspartei nicht zur Last gelegt werden, denn ein Teil der heutigen Fortschrittlichen Partei, die damalige Freisinnige Vereinigung, hat ja die Obitration mitgemacht.

Ebenso wenig wie in der grundsätzlichen Frage jemals der Freisinn Verrat an seinen Grundgedanken geleistet hat, so wenig kann man der Volkspartei zur Last legen, wenn hier und da ein Fortschrittler über die ganze Zollfrage eine von der Gesamtpartei abweichende Meinung hat. Das „Volksblatt“ sollte doch nur daran denken, wie selbst bei den Unentwegten verschiedene Meinungen über das sozialdemokratische Programm herrscht, wie Süddeutschland über die Budgetbewilligung ganz anders denkt als Norddeutschland, wie Calwer in der Zollfrage anderer Meinung ist als der Spezialgelehrte Rautsch usw. Wenn das „Volksblatt“ von neuen Zöllen durch die Volkspartei falet, so legt es sich eben diese Auslegung selbst zur Last. Ebenso wenig kann heute in der Volkspartei neue Zölle bewilligen würde, ebensowenig denkt man daran, die heutigen Zölle radikal zu beilegen.

Madame eine offizielle Bestätigung erfahren hat. Studien über die Pflanzen („Die Intelligenz der Blumen“ u. a. m.) schlossen sich an. Hier wie dort strebte der Dichter eine mystische Vertiefung uneres Naturwissens auf Grund erweiterter Forschungen an, die gleiche Tendenz, wie sie der Philosophie des Aristoteles, E. v. Hartmann, mit dem er sich in vielem berührt, verleiht hat. In dem er „spekulative Resultate auf induktive Grundlagen“ auf — das genaue Gegenteil der alten, verurteilten Naturphilosophie Schellings und Hegels, die von vorgefertigten Konstruktionen ausging, um die Einzelerscheinung in ihr Schema zu zwingen.

Als dritter, bedeutsamer Einfluß auf den Dichter tritt seine Bekanntschaft mit einer hochgebildeten Frau hinzu, der Sängerin und Schauspielerin Georgette Lehmann, die er 1896 kennen lernte und die ihm fortan eine kluge und treue Lebensgefährtin sein sollte. Es war zu einer Zeit, da er selbst einen Ausweg aus der mystischen Verunsicherung seiner ersten Epoche suchte. Schon der „Sang der Armen“, der philosophische Schlüssel seiner Epoche, ist ihr gewidmet, und bereits hier zeigt das Weibchen der Weisheit, das den Einfluß des inneren Schicksalsgehirns niederhält, am Begriffschimmel des Dichtersphilosophen auf. In dem folgenden Buche „Weisheit und Schicksal“ (1898) ist der Umfassung zu einer neuen, lebensdienlichen Weltanschauung innerlich vollzogen. Auch dieses Buch trägt eine Widmung an Georgette Lehmann in den bedeutsamen Worten: „Ihnen widme ich dieses Buch, denn es ist lohnender Ihr Wert. . . Es genügt mir, Ihren Worten zu lauschen und Ihnen mit aufmerksamem Blick durchs Leben zu folgen; denn so verleiht sich die Bewegungen, Gedärben und Gemüthsseiten der Weisheit selbst.“

Fortan steht dieser Frauentypus im Mittelpunkt seiner Dramen. Schon in „Agave und Selbste“ (1896) leben wir ihn aufzutreten. Des Seelendrama dort tiefer Symbolisch verformt den Kampf zwischen einer sterbenden, nordlich-mystischen, intuitiv-mystischen Weltanschauung und einer kommenden, sachlichen, weltanschaulichen Weltanschauung, die sich das Herz des Dichters freitrag machen, wie sich Agave und Selbste die Liebe Melancthon freitrag machen, die eine mit ihrer nativen Fröhlichkeit, die andere mit ihrer heftigen, vollen Weisheit. Dieser Kampf aber führt notwendig zu einer tragischen Lösung, und der Tod, den der Dichter hier, nach eigenem Gedächtnis, entziehen wollte, bleibt zum letztenmal Sieger.

Erst der Heroine Monna Banna gelingt es, den Tod zu entziehen. Sie bietet dem ungewissen Schicksal in Behauptung des eigenen Ich sich die Stirn. Den völligen Sieg über das Schicksal aber — auch den äußeren — erringt

schriftweise wollen wir zu geordneten Verhältnissen im Wirtschaftsleben zurückzuführen und nicht sprungweise, wie dies die Sozialdemokratie gern möchte.

Bezüglich der Weidewirtschaft wird sich die Volkspartei durch das Gebot des „Volksblatts“ nicht irren machen lassen; wenn die Notwendigkeit zur Vermehrung und zum Ausbau des Heeres und der Marine gegeben und die Defensionsfrage im Sinne des Programms des Fortschritts gelöst ist, dann wird die Volkspartei als tüchtigste, die dem Boden der heutigen Gesellschaftsverhältnisse und des Staates stehende Partei die Forderungen hinsichtlich, um des Staates, des Vaterlandes und der Allgemeinheit willen.

Emil Schöningh (Halle).

## Deutsches Reich.

### Deutsche Instruktionsoffiziere in Mexiko.

(Von unserem Mitarbeiter.)

Die Berliner merikanische Gesandtschaft hat Schritte eingeleitet, um die Zustimmung des Kaisers und des Kriegsministers zur Verpflichtung einer großen Anzahl preussischer Offiziere der Infanterie, Artillerie und der Verkehrstruppen als Instrukteure für das mexikanische Heer zu erlangen. Die Abkommandierung der Herren wird erst nach Beendigung der jetzigen Anruhen erfolgen.

### Zuwendungen an Altpensionäre.

Für die Gewährung von Zuwendungen an Altpensionäre hatte der preussische Finanzminister im Abgeordnetenhaus die Aufstellung neuer Grundzüge versprochen, nach denen diesen Zuwendungen der Charakter als Unterstützung gegeben werden sollte. Da diese Grundzüge bisher nicht bekannt wurden, reichte der Verband pensionierter deutscher Reichs-, Staats- und Gemeindebeamter sowie Lehrer am 6. Juli eine Inmediatgesuch an den König ein. Nunmehr teilt die Berliner Beamtenkorrespondenz die Grundzüge der neuen Verfügung des preussischen Finanzministers mit, nach denen hinfür Zuwendungen an die Altpensionäre gemacht werden sollen:

Die zu oder vor dem 1. April 1908 in dem Ruhestand getretenen Pensionäre sowie die Witwen und Waisen dieser Pensionäre und der vor dem 1. April 1908 verstorbenen aktiven Beamten können besondere Zuwendungen nach folgenden Grundzügen erhalten:

1. Der Antrag auf Gewährung einer Zuwendung ist bei der letzten vorgelegten Behörde des pensionierten oder verstorbenen Beamten einzureichen.

2. Die letzte vorgelegte Dienstbehörde hat die in dem Antrag enthaltenen Angaben zu prüfen und den zuständigen Ministern mit einer gutachtlichen Äußerung über die Höhe der beworbenen Zuwendung zur Entscheidung vorzulegen. Eine Zuwendung kann nicht gewährt werden, wenn auf Grund bestimmter Tatsachen bei der Person, für die sie nachgesucht wird, ein Bedürfnis oder die Würdigkeit nicht anerkannt werden kann. Die Nachprüfung hat in wohlwollender Weise an Hand der Akten, deren Inhalt zur Ergänzung der Angaben heranzuziehen ist, zu erfolgen. Sind weitere Aufklärungen nötig, so ist der Antragsteller selbst zu hören, wobei jedoch jedes petnliche Eindringen in die privaten Verhältnisse des Antragstellers nach Möglichkeit zu vermeiden ist. Feststellungen untergeordneter Polizeibehörden in der Wohnung oder Nachbarschaft des Antragstellers sind unter allen Umständen ausgeschlossen.

erit ihre Geistesgeschwester Jonelle und der alte Zauberer Merlin: — in dem Drama „Jonelle“ sind Gemüt und Welt, nach dem tiefen Worte des Novalis, zusammenfallende Begriffe geworden. Zu dem inneren Glück des Gerechten, das der Dichter in „Weisheit und Schicksal“ ergründet und das er an der Figur des alten Silanus (in „Maria Magdalena“) veranschaulicht hat, tritt hier das äußere Glück des Starzen, Klugen und heimer Seele Bemühten. Das ist des Schicksalsdramatischer letzter Schluß und zugleich die Auswanderung seiner letzten philosophischen Werte.

Wie Materie ist seit einer unabdingbaren Entwicklung von Lebenssucht zu höherer Weltbejahung durchgegangen hat, so glaubt er auch an den Fortschritt und die Entwicklung des Weltganzen aus einem Chaos zum Kosmos. Er verfolgt dies Entwicklungsgesetz als Naturforscher an einem außerweltlichen Gemeinwesen, dem Bienenstaat, und erkennt dessen unmögliche Werden aus dem anarischen Urzustand der wilden Urbiene (Urolopie) bis zu dem strengeregelten gesellschaftlichen Staatswesen unserer Hausbiene. In einer seiner letzten philosophischen Schriften, der „Intelligenz der Blumen“, hat er diese große Linie der Entwicklung auch in einer niedrigeren Sphäre ausgedehnt. Gerade die Pflanzen, sagte er, die wir für so resigniert und fatalistisch halten, „geben uns ein wunderbares Beispiel von Unbarmherzigkeit, Mut und Beharrlichkeit gegen das feindliche Schicksal“. Und es ist ihm eine Berufung, daß der Weisheit in diesen niedrigen Lebewesen die gleichen Methoden und Ziele verfolgt, wie in unserem Menschengeschlecht, wenn er uns auch in der Kenntnis seiner Hilfsmittel unendlich überlegen ist. Er erkennt die geistige Einheit der Welt, die ihn zur feindlichen Eingabe des Individualismus an den Weltprozess, zu einem Goethe'schen Pantheismus bestimmt.

### Maurice Maeterlinck, Aphorismen.

In jedem Wesen lebt ein gewisses Verlangen nach Weisheit, das die meisten Zufälle des Lebens in Bewußtsein verwandelt könnte. Und was einmal in Bewußtsein verwandelt ist, gehört dem feindlichen Mächten nicht mehr an.

Die Menschheit war bis auf diesen Tag wie ein Kranker, der

\*) Die Werke Maeterlincks sind erschienen in Eigen Verlagsbuchhandlung in Bern. Seine Hauptwerke sind: „Sang der Armen“, „Weisheit und Schicksal“ und „Leben der Biene“. Eine grundlegende Biographie bereitet sein Übersetzer Friedrich von Oppeln-Brönkowitz vor und erscheint 1913 im gleichen Verlage.

3. Bei der Gewährung von Zuwendungen sollen besonders berücksichtigt werden: a) eigene Krankheit und Krankheit der Familie; b) Pensionäre, die in jungen Jahren pensioniert sind oder unverzögerte Kinder haben; c) Witwen und Waisen von Beamten, die vor dem 1. April 1897 pensioniert oder verstorben sind.

4. Die Höhe der zu gewährenden Zuwendungen bemisst sich mindestens a) bei den Pensionären und dem Betrage des Artikels 2 § 8 der Pensionsgesetz vom 27. Mai 1907 zu zahlen wird; b) bei Witwen und Waisen dieser Pensionäre auf denselben Unterhalt.

5. Die Zuwendungen werden fortlaufend dem Vorbehalt des Widerrufs gewährt. Die Empfänger sind verpflichtet, eine zeitliche Besserung ihrer Verhältnisse unverzüglich anzuzeigen.

6. Stirbt ein Pensionär, der eine Zuwendung bezog, so kann von ihm den berechtigten Hinterbliebenen, worunter nur Witwen und Waisen zu verstehen sind, nicht aber sonstigen Angehörigen, ein Einmalverdienst gewährt werden.

### Reichshausier und Versicherungsämter.

Der Reichshausier hat einen wichtigen Erlaß von allgemeiner Tragweite an die Bundesregierungen gerichtet, in dem er zu dem Verhalten der Versicherungsämter im Falle einer Mitbestimmung der beiden Gruppen der Arbeiter und der Versicherten in Vorständen der Krankenkassen über die Belegung von Beamten und Angestellten stellen bei den Krankentafeln Stellung nimmt.

Gemäß § 349 der Krankenerweiterung werden die aus Mitteln der Kassen besetzten Stellen der Beamten und Angestellten durch übereinstimmende Beschlüsse beider Gruppen im Vorstände besetzt. Kommt (gemäß § 350) kein Einverständnis zustande, so hat das Versicherungsamt auf Kosten der Kasse widerrechtlich die für die Besetzung erforderlichen Personen zu bestellen. Es ist nun die Frage zur Kenntnis des Reichshausiers gekommen, ob die Versicherungsämter präsentierend verfahren, wenn sie einen der beiden Bewerber beider, deren Anstellung von einer der beiden Gruppen im Vorstand gewünscht wird. In dem Erlaß an die Bundesregierungen wird aber ausgeführt, daß es im Interesse einer friedlichen Durchführung der Krankenerweiterung sehr wünschenswert erscheint, wenn die Versicherungsämter in der Regel nicht auf einen Kandidaten der Arbeiter- oder der Versicherten-Gruppe zurückgreifen, sondern eine an dem Streite ganz unbeteiligte Person bestellen. Es wird weiter bemerkt, daß für die Reichstagskommission, die die Vorschriften der §§ 349 und 350 in dem Entwurf eingeleitet hat, das Verhalten maßgebend war, die Fälle, in denen die Arbeitergruppe im Vorstand einen nur für angenehmen Stellensbewerber der Arbeitergruppe aufbringen könnte, nach jeder nicht eine besondere qualifizierte Mehrheit für den einen Bewerber gefunden würde, die vorläufige Stellenbesetzung einer an dem Streite unbeteiligten Stelle — dem Versicherungsamt — übertragen werden. Man hoffte, daß in der Regel während des so geschaffenen Provisoriums und infolgedessen dieselbe eine gewisse Beruhigung bei den streitenden Werksgruppen eintreten und zur demnächstigen Einigung beitragen würde.

### Entfernung aller Ausländer aus den kriegstechnischen Werken.

Nach dem Vorgehen der Firma Ehrhardt, die nach der Kettenschnitt-Wärre die ausländischen Angestellten entlassen hat, ist jetzt eine bedeutende Erweiterung der Maßnahmen gegen den Verrat unserer Landesverteidigungsmittel durchgeführt worden. Es wurden nämlich aus sämtlichen deutschen Werken, die ständig oder zeitweise Schiffs-, Kanonen- oder andere Kriegslieferungen für unser Meer und unter

lich ruhend auf seinem Lager wagt; aber trotzdem sind ihm die einzigen wahrhaft tröstlichen Worte von solchen gesagt worden, die zu ihr sprachen, als ob sie nicht krank gewesen wäre.

Wir leben im Schoße einer großen Ungerechtigkeit, aber ich glaube, daß es trotzdem weder ein Zeichen von Gleichgültigkeit noch von Grausamkeit ist, wenn man disziplin redet, als ob diese Ungerechtigkeit nicht mehr vorhanden wäre, sonst läme man sie aus seinem Kreise heraus. Es ist sehr nötig, daß Einzelne sich gestatten, zu denken, zu sprechen und zu handeln, als ob alle glücklich wären.

Wenn wir das Wort Schicksal aussprechen, stellt sich jedermann etwas Fikeres, Schreckliches und Tölpisches vor. Im Grunde ist es dem menschlichen Denken nur der Weg, der zum Tode führt.

Unser Glück hängt im großen und ganzen nur von anderer innerer Freiheit ab. Unser wahres Schicksal“ liegt in unserer Seele, in unserer Lebensauffassung, in dem Gleichgewichte, das schließlich zwischen den unläßbaren Fragen des Himmels und den ungewissen Antworten einer Seele eintritt.

Die unsterbliche Kraft, die in unserem Herzen leuchtet, soll nur allem um ihrer selbst willen leuchten.

Tränen, Beiden und Wunden sind uns nur insoweit heilsam, als sie unser Leben nicht entmutigen.

Man hat uns das Leben gegeben, wir wissen nicht warum, aber das scheint klar: nicht um es zu schwächen oder zu vertieren.

Im Grunde hätten wir, wenn wir das Wort befehlen, nur auf die einfachste, nächste, dringendste Stimme unseres Gemüts zu hören, nur die eine völlig unbedenkliche Pflicht, ringum in einem möglichst weiten Umfange soviel Leben zu fördern, als wir vermögen.

Alle, deren Gedanken der bemühten Masse voraussetzt, haben die Pflicht, alles zu verhindern, was die menschliche Freiheit behindert, gleich als ob alle Menschen die Freiheit verdienten; wiewohl man doch weiß, daß sie erst lange nach ihrer Verletzung der Freiheit würdig sein werden.

Wieselt kommt noch ein Tag, wo die Gerechtigkeit seine anderen Gebude mehr bemöhen wird, als unser menschliches Gemühen; und von diesem Tage wird sie wahrhaft herrschen, in dem Schwelgen, welches das geheilte Element ihres Lebens ist.

# KLOSS U. FOERSTER-SEKTE: "ROTKÄPPCHEN" "CABINET"

**Zu beziehen durch den Weinhandel.  
Vertreter: Carl Wicht, Halle (Saale). Fernsprecher 3436.**

Marine haben, die ausländischen Angehörigen im Interesse der Geheimhaltung unserer Landesverteidigungsmittel entweder entlassen oder bei Werken, die auch private Lieferungen haben, in andere Abteilungen versetzt. In den Kriegsabteilungen werden in Zukunft Ausländer nicht mehr beschäftigt werden. Es wurden ferner weitgehende Maßnahmen getroffen, um auch einem Verzicht durch einheimische Angestellte vorzubeugen. Bei Aufträgen für Meer und Flotte, die an große Privatwerke gegeben werden, ist bisher schon eine ständige Kontrolle durch die staatlichen Behörden durchgeführt worden. Diese Kontrolle ist vor kurzer Zeit verstärkt worden. Es wurde bestimmt, daß den Marine- und Militärbehörden genaue Mitteilungen über die Personalkosten gemacht werden, die mit der Bearbeitung der freigelegten Aufträge betraut worden sind. Die Zeichnungen für Kriegsmaterial müssen streng verschlossen gehalten werden und sind den Ingenieuren in verschlossener Mappe zu übergeben. Die Ingenieure müssen fernerhin die Zeichnungen wieder in verschlossener Mappe abliefern, damit ein Einblick von Unbefugten in das Konstruktionsmaterial unter allen Umständen unmöglich gemacht werde.

Die Maßnahmen sind sicher mit größter Genauigkeit zu befolgen. Wenn sich im allgemeinen gegen alle Ausländer richten, so ist das kein Vertrauensvotum gegen diese, sondern sie entkommen der richtigen Ermüdung, daß ein Ausländer — oder ein Kitzlich erst in Deutschland naturalisierter Ausländer, was das selbe ist —, schließlich ein geringeres Vertrauensverhältnis hinsichtlich des ihm anvertrauten Wertes, soweit es die Sicherheit Deutschlands in Frage stellen kann, haben wird. Unter den zuletzt wegen Spionage Verurteilten befand sich beispielsweise auch ein Kitzlich in Deutschland naturalisierter Döbberitzer, der die Baupläne an England ausgeliefert hatte.

## Peter Schlemihl über die Herren v. Frankenstein.

In der neuesten Nummer des „Simplizissimus“ spricht sich Ludwig Thoma, der bekannte Peter Schlemihl des „Simplizissimus“, mit überlegener Ironie über den Zentrumsabgeordneten Baron von Frankenstein im bayerischen Landtag aus, der vor der Gefahr einer „Simplizissimus“-Kultur im bayerischen Offizierkorps warnte. Der Artikel schließt mit einer interessanten historischen Erinnerung. Ludwig Thoma schreibt nämlich:

Wang allgemein aber wäre zu wünschen, daß sich der Herr nicht als Mentor der bayerischen Offiziere aufspiele. Dazu ist er nicht legitimiert.

Als im Juli 1870 die Aufgabe an Bayern herantrat, Bündnisse und selbstverständlich mit Preußen zu halten, da wollte ein bayerischer Reichsrat Arbogast von Frankenstein im bayerischen König mit allen jesuitischen Anstrengungen zum Wortbruch verleiten. In dem Marne lebte nicht das geringste Verständnis für das, was die Hofsfahrt und was die Ehre seines Landes in jenem geschichtlichen Augenblicke verlangte. Nach Weihenburg und Würth und Sedan war und Orleans hatte der Germane Arbogast noch immer nicht begriffen, daß Deutsch Trunp wurde, und im Herbst 1870 bezog er die nämlichen Pfaffen gegen den Eintritt Bayerns in das Deutsche Reich.

Der bayerische Adlige auf Schloß Uffenbach in Mittelfranken hatte ja größere Sorgen, denn in Rom schiffen sie damals den päpstlichen Thron um, und das Dogma von der Unfehlbarkeit war in die Gänge getrieben, als die Menschen an Größeres zu denken hatten. So ferndeutlich leiste und wirkte der Vater des Herrn Barons, welcher jetzt über die intakte Meinung der deutschen Offiziere sich so trübe Gedanken macht.

## Ueber die Fleischzufuhr aus den Kolonien.

eine Frage, die gerade angesichts der anbauern steigenden Fleischpreise außerordentlich wichtig ist, hat sich Staatssekretär

Dr. Solf nach einer Meldung des „Südwelt“ bei seiner Anwesenheit in dem nördlichen Bezirk Grootfontain eingehend geäußert. Er erklärte:

Die Frage der Viehausfuhr ist meiner Ansicht nach noch nicht so brennend, und ich glaube, daß, wenn der Zeitpunkt eintritt, Sie auch den Markt offen finden werden. Deutschland muß noch etwa 5 v. H. seines Fleischbedarfs einführen, und Sie können versichert sein, daß Ihr Fleisch billig Aufnahme finden wird. Als Versuchung mag Ihnen dienen, wenn ich Ihnen erkläre, daß einer der heroorragendsten Agrarier und Reichstagsabgeordneten Mitglied der Viehkommission ist. Außerdem wird Südafrika Ihnen einen sicheren Markt bieten.

## Der Vertrag der deutschen Flugpende.

Die „Frankf. Ztg.“ bringt unter Vorbehalt eine Nachricht aus Berlin, wonach der Vertrag der deutschen Flugpende rund 5 Millionen Mark, also etwa 1/2 Millionen Mark mehr als die französische, betragen soll. Die bisher geschätzten Beträge seien nunmehr alle eingeholt und aus dem Vertrag von zwei Millionen im September und der Flugpendenmedaille sei noch eine Million Mark zu erwarten.

Später soll die Sammlung abgeschlossen und ein Kuratorium eingesetzt werden, das im einzelnen über die weitere Verwendung der Sammlung Beschluß fassen soll.

## Gegen die Jesuiten.

Die seit Jahren in den katholischen Kirchen der Städte des Großherzogtums Hessen von Jesuitenpatres abgehaltenen Männerkonferenzen sind, wie verlautet, auf Anordnung des bishöflichen Ordinariats Mainz bis auf weiteres eingestellt worden.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man diese Maßnahme auf die Veranlassung der hessischen Regierung zurückführt.

## Zur Verhaftung des Deutschen Binder.

Die Untersuchung über die angeblich auf elfjährigem Boden erfolgte Verhaftung des Deutschen Binder ergab, daß die Verhaftung durch einen französischen Zollbeamten auf der Höhe von Montbrun auf französischem, nicht elfjährigem Gebiete, erfolgte, und zwar in dem Augenblicke, als Binder zum zweiten Male im Wandel befindlichen französischen Soldaten deutschen Tabak festschliefen wollte. Binder verfuhr, den französischen Zollbeamten auf elfjährigem Gebiet hinüberzugehen, wurde jedoch nach Auffang abgeführt, wo er gegen Sicherheitsleistung wieder entlassen wurde.

## Der Unfall des Torpedoboots „G 7“ vor dem Kriegsgericht.

Vor dem Marinekriegsgericht in Kiel hatte sich gestern der Kapitänleutnant Riebel zu verantworten, der angeklagt war, am 27. Juni bei Brühlort erfolgte Strandung des neuerbauten Torpedoboots „G 7“ verschuldet zu haben. Der entstandene Schaden belief sich auf etwa 100 000 M. Das Marinekriegsgericht kam jedoch zu einer Freisprechung, da nach dem Urteil der Sachverständigen dem Angeklagten keine Schuld beizumessen sei, der Unfall vielmehr auf Stromausgleich zurückzuführen sei.

## Auch ein „Sedanfest“.

Im vorigen Jahre ist in Hannover ein „Hannoverscher Kriegerverein“ gegründet worden, der bereits in der Provinz zahlreiche Zweigvereine besitzt. Mit unseren anderen Kriegervereinen hat er jedoch nicht das mindeste zu tun, vielmehr ist er eine weltliche Gründung. Dieser Verein wird nun am nächsten Sonntag, als dem 1. September, in Bella Vista ein „Sedanfest“ veranstalten. In welchem Geiste diese Feier unterer schönen vaterländischen Gesangstagen gehalten sein wird, verrät das Programm, das von dem Festausschuß ganz unbeschämter veröffentlicht wird. Es enthält dem „Hannov. Courier“ zufolge nachfolgende Nummer:

Großes Schlachtenrama lebender Biber im Freien mit bengalischer Beleuchtung und Schloßkaiser. 1. Bild, 1864: „Kein Pardon“. Sieben preußische Hu-

aren stellen einen Bienen, welcher bereits verwundet und bei rechten Sand herauf sich mit dem Säbel in der Linken noch verteidigt, aber von hinten niedergeschlagen wird. Historisch!

2. Bild, 1866: „Der Heldentod des Rittmeisters von Einem“ in der Schlacht bei Langensala. Der zum Tode verwundete Rittmeister wird von einem preußischen Infanteristen mit dem Bajonett durchbohrt. Historisch!

3. Bild, 1870: „Der Abschied“. Ein alter Landwehrmann nimmt von seiner Familie Abschied. Der einzige Sohn von seinem alten Mütterchen. Im Hintergrunde die eihelbe Kirche, welche zum Gebet in der Helmat läutet.

Ein Kriegereid, der die preußischen Kämpfer von 1864 und 1866 durch lebende Biber verunglimpft!

## Eine dänische Sondergesandtschaft

zur Notifizierung der Thronbesteigung des Königs Christian von Dänemark wird am Freitag, 30. August, in Berlin eintreffen und am 31. August durch den Kaiser empfangen werden.

Die Gesandtschaft besteht aus dem Kammerherrn O. Bull und dem Hofkammerer Grafen A. v. Woltke. Die Herren werden als Gäste des Kaisers im Hotel Adlon wohnen. Zur Begleitung ist ihnen der Major Teichow als Dolmetscher, der Großes Generalfeldwebel beigegeben, der die Gesandtschaft bei ihrem Eintreffen auf dem Bahnhof in Berlin empfangen wird.

## Kleine vermischte Nachrichten.

Für die Reichstagswahl im Wahlkreise Schlettstadt hat die fortschrittliche Volkspartei den Gutsbesitzer Andauer als Kandidaten aufgestellt.

Die Arbeiter der Reichswerke. Die Kaiserliche Werft in Kiel hatte größere Arbeitererleichterungen in der nächsten Zeit vorzusehen, da genügend Arbeiten nicht mehr vorliegen. Durch private Verhandlungen ist es gelungen, den weitest ausgedehnten Teil der Arbeiter auf anderen Werften unterzubringen. So wird ein großer Teil von der Germania-Werft in der Howaldts-Werft in Kiel, der Rest von den Kaiserlichen Werften in Wilhelmshafen und Danzig, sowie von der Weser-Werft bei Bremen übernommen werden.

Die Hansabundweche. Das Präsidium des Hansabundes hat beschlossen, die Hansawoche vom 11. bis 17. November in Berlin abzuhalten. Der Hansatag findet am 17. November in den Räumen des Admiralspalastes statt.

Ein neuer Landesverband der christlich-sozialen Partei ist in Frankfurt a. M. gegründet worden. Er umfaßt das Großherzogtum Hessen und die Reichstagswahlkreise Frankfurt und Hanau Land. Die Wahl des Vorstandes findet erst nach Genehmigung der Gründung durch den Berliner Zentralvorstand statt.

Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins. Der Zentralvorstand des evangelischen Vereins der Gustav Adolf-Stiftung in Leipzig macht bekannt, daß die diesjährige (64.) Hauptversammlung des Gesamtvereins in den Tagen vom 24. bis 26. September in Posen stattfinden wird und ladet Mitglieder und Freunde des Vereins zu zahlreichem Besuche ein.

## Hof- und Personalmeldungen.

\* Prinz Heinrich von Preußen polierte auf seiner Japanreise am Dienstag, wie aus Petersburg telegraphiert wird, 17. Sept.

## Redaktionsleitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: L. Wilhelm Georg; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Bartig; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —

Modell-Kostüme  
Kleider  
Mäntel, Paletots  
Blusen  
Kostümröcke  
Kinderkonfektion

In unseren Auslagen finden Sie  
eine Uebersicht der  
**bevorzugtesten Mode-Erscheinungen**  
für Herbst u. Winter 1912.

Geschäftshaus

**J. LEWIN**

Halle a. S. Marktplatz 2 u. 3.

Modell-Hüte  
Putz-Zutaten  
konf. Weisswaren  
Seidenstoffe  
woll.Kleiderstoffe  
Besätze u. Garnierstoffe

